

Torfeld Süd Biotop für Innovation und Stadtkultur?





Das Areal Torfeld Süd liegt brach. Ein nicht mehr genutztes Industriegebiet, das man neu überbauen will. Noch steckt die Umsetzung für ein neues Stadtquartier in der Planungsphase. Bereits jetzt wird – sofern man die eine Option «Vision MittellandPark» realisieren will – von einem Jahrhundertprojekt gesprochen (AZ vom 25. Juni 2004). Ein Fussballstadion mit Einkaufszentrum, eine multifunktionale Sporthalle sowie etliche Wohnungen und Büroräume sollen entstehen und dadurch das Industrieareal von einem neuen Stadtteil abgelöst werden.

Brachliegende Schweiz

Eine kürzlich erschienene Studie mit dem Titel «Brachliegende Schweiz – Entwicklungschancen im Herzen von Agglomerationen» unterstreicht das grosse Potential von ehemaligen Industrieanlagen. Kein Wunder, die Areale sind meist hervorragend erschlossen. Sie liegen zentral und sind eigentlich prädestiniert dafür, ein neuer urbaner Stadtteil zu werden. Dies ermöglicht eine nachhaltige Siedlungsentwicklung. Die Stadt Aarau steht somit vor einer einzigarti-

gen Chance und ist mit der geplanten Umnutzung des Industrieareals auf dem richtigen Weg. Kommt hinzu, dass es in Aarau auch nicht an Investoren mangelt.

Brutkasten für Innovation

Doch liegt das Torfeld Süd wirklich brach, wie es verschiedenen Diskussionen zu entnehmen ist? Wie sieht das angeblich ungenutzte Land aus? Immerhin handelt es sich um rund 100 000 m², das entspricht rund fünfzehn Fussballfeldern. Das Forschungsprojekt zone*imaginaire versucht seit zwei Monaten auf diese Frage Antworten zu finden. Es wird von einem interdisziplinären Team in Zusammenarbeit mit Fachleuten der Hochschule Rapperswil bearbeitet. Federführend ist das Architekturbüro NRS-Team GmbH in Cham, in Auftrag gegeben wurde die Studie von der Gebietsplanung Torfeld Süd. «Es ist eine städtebauliche und raumplanerische Facharbeit, die keinerlei partikuläre Interessen berücksichtigt», erklärt Projektleiter Marc Angst. Besonderes Augenmerk legen die Macher der Arbeit auf so ge-

nannte Zwischennutzer. Mit minimalen Mitteln und mit Hilfe vorhandener Ressourcen beleben Zwischennutzer brach gefallene Areale. Auch im Torfeld Süd haben sich seit dem Ende der industriellen Nutzung über fünfzig Betriebe und zahlreiche Vereine angesiedelt. Ungenutzte Räume und Hallen sind heute kaum mehr zu finden. Ein vielfältiger, aber dennoch unscheinbarer Stadtteil ist so entstanden. Ganz ohne dass dieser je geplant wurde. Temporäre Nutzungen dieser Art sind mehr als Lückenbüsser und kein vorübergehendes Phänomen. Dies bestätigt auch eine EU-Forschungsstudie aus dem Jahr 2003. Die Studie erwähnt drei zentrale Faktoren: Identität, Brutflächen und Urbanität. Zwischennutzungen geben verlassenen, brach gefallenen Stadträumen einen neuen Sinn. Sie verleihen den meist verlotterten Standorten neue Identitäten und ermöglichen innovative Formen von Aktivitäten. Darüber hinaus werden Zwischennutzungen oft zum Wendepunkt in der Biografie der Akteure. Die Areale sind Nährboden unkonventioneller Ideen, «Brutkästen» für Kleingewerbe und Unternehmen. Weiter können Zwischennutzungen langfristig



Die Illustrationen zeigen Visionen möglicher Aktivitäten im Areal Torfeld Süd. Bewusst geförderte Zwischennutzungen können vormals anonyme Orte rasch und effizient beleben und aufwerten. Gleichzeitig werden wertvolle Nischen für initiative Projekte geschaffen.

bestehen und sich etablieren. Mehr noch, sie können wesentlich zur Urbanität einer Stadt beitragen. Temporäre Nutzungen sind deshalb eine Art «Inwertsetzung» für verlassene Areale wie auch für den Lebensraum der Stadt. Das sind Chancen, die in der aktuellen Stadtplanung und bei Grossprojekten wie dem Mittel-landpark noch vernachlässigt werden.

Subkultur oder Laster?

Temporäre Nutzer stossen – wenn überhaupt – auf Widerstand und werden als Hindernis für Neubauprojekte angesehen. Viel mehr bleiben sie eine Art Subkultur, die keine öffentliche Promotion erfährt. Dabei zeigen diverse Beispiele, dass derartige temporäre Nutzungen durchaus erfolgreich sein können. Das ehemalige Güterareal der Deutschen Bahn in Basel ist

so ein konkreter Fall. Zwischennutzer sind da ein urbaner Impuls, das Restaurant «Erlkönig» auf dem Gelände eine eigene Erfolgsgeschichte unter vielen anderen auch. Mehr noch, oft werden Städte mit den trendigen Angeboten in Industriearealen vermarktet. Fast schon selbstverständlich wird das «Kiff» für die Vermarktung der Stadt Aarau verwendet. Von mangelndem Interesse und fehlender Attraktivität kann kaum die Rede sein.

Gilt das auch für das Torfeld Süd? Zugegeben, betritt man das Areal im heutigen Zustand, dann kommt nur sehr langsam eine gewisse «Industrieromantik» auf, die man vielleicht von vergleichbaren Arealen her kennt. Die grossen Hallen mit ihrem bröckelnden Verputz wirken wenig einladend und man fühlt sich im ersten Moment wie ein Eindringling in eine fremdes Gebiet. Bei genauerem Hinsehen verfliegt die-

ses Gefühl jedoch rasch. Die grossen Fenster geben den Blick in den Innenraum frei und eröffnen die Sicht auf eine neue, für den einen oder anderen faszinierende Welt. Man spürt die Innovation und Kreativität, die in diesem Areal einen geeigneten Nährboden findet. Viel mehr noch, das Areal ist ein Biotop für verschiedene Kulturen, für StartUp-Unternehmen, Vereine und Künstler. Auch für die Jugend ist das Torfeld Süd ein attraktiver Treffpunkt. Nebst dem Kletter- und Skatezenter «Rolling Rock» bietet das Areal Platz für günstige Bandräume oder Tonstudios.

Es wird gelebt und gearbeitet

Machen wir einen kurzen Rundgang durch einen Teil des Areals. In einer der Hallen, ein paar Meter von einer Autowerkstatt entfernt,



hat sich der «Verein Furka Bergstrecke – Sektion Aargau» eingemietet. Die Fenster des Gebäudes reichen fast über die ganze Fassade. Blickt man in den Innenraum, erkennt man ein typisches Industriedach. Einzelne Pyramiden, deren Verglasung viel Licht in das Gebäude lässt. Auf der anderen Strassenseite sind Briefkästen. Eine Satellitenschüssel ist an einem Fenster montiert. Auch wenn man keine Menschen sieht, hier wird gearbeitet, gelebt. Gehen wir weiter. Das Gebäude gerade aus, gleich hinter einem grossen Parkplatz, hat die guten Zeiten lange hinter sich. Dennoch, es wird offenbar noch genutzt: Licht brennt, Menschen sieht man hingegen immer noch nur vereinzelt. Eine Strasse weiter ist das bedrückende Gefühl endgültig verschwunden. Man steht vor dem «Rolling Rock». Mitunter ein wichtiger Treffpunkt von Aarau, der mit zirka 80 000 Besuchern pro Jahr vermutlich annähernd so viele anzieht, wie dies auch ein künftiges Stadion tun würde (im Brügglfeld haben in der vergangenen Sai-

son knapp über 100 000 Zuschauerinnen und Zuschauer die Spiele verfolgt). Subventioniert wird das «Rolling Rock» aber nicht, auch der Profit ist bei den Betreibern kein zentrales Anliegen. «Im Vordergrund stand für uns bisher nicht das Geschäft allein, sondern der Sport. Dabei unterstützen wir nicht nur Profiteams, die es bis an die Europameisterschaften schafften, sondern vielmehr den Breitensport, der für jedermann zugänglich ist. Bei uns trifft man vom Banker über Schüler bis zum Sozialfall alles. Damit leisten wir auch einen Beitrag zur Suchtprävention und können den Jugendlichen wie den Sportlern eine attraktive Begegnungsstätte bieten», erklären die Betreiber. Im «Rolling Rock» kommt Leben auf, auch vor den Hallen. Ein Pärchen sitzt auf einer alten Laderampe und plaudert. Junge Skater stehen vor dem Eingang der Halle. Firmenschilder weisen auf Ateliers, Architekten, Musiklehrer und Vereine hin. Zurück auf der Industriestrasse erahnt man, wenn man es nicht schon lange gemerkt

hat, dass das Torfeld Süd alles andere als ungenutzt ist. Um es noch etwas zugespitzter zu formulieren: Das Torfeld Süd ist Teil einer städtischen Lebensader, abseits innovationshemmender Normen und Zwänge. Sicher ist, die günstigen Konditionen verbinden Kulturen. Vier ausländische Vereine sind Tür an Tür und manchmal sogar im gleichen Gebäude. Kurzum, es ist nichts zu spüren von einem brachliegenden Industriegelände. Schon gar nicht deshalb, weil in einigen Hallen der ursprüngliche Zweck, nämlich industrielle Produktion, noch erfüllt wird. Auch neue, industrielle Betriebe, wie zum Beispiel eine Glaserei, haben sich im Torfeld Süd niedergelassen. Warum? In Gesprächen haben Vermieter wie Mieter immer wieder auf die besonderen Konditionen hingewiesen. Zumeist niedrige Mieten und die Möglichkeit, die Infrastruktur dem wachsenden Betrieb anzupassen, senken die finanzielle Belastung der oft jungen Betriebe und damit das Risiko des Scheiterns. «Wie viele andere



Ateliers und Werkräume auf dem Gelände Torfeld Süd: Sandra Walti, Visuelle Gestalterin; Luigi Putignano, Polsteratelier; Benno Widmer, Gitarrenbauer; Pascal Müller, Gestalter und Donovan Wyrsh, Fotograf; Architekturbüro.

Kleinstunternehmer in der Anfangsphase bin ich nicht immer voll ausgelastet, da der Kundenstamm im Aufbau ist. So folgen auf strenge, arbeitsreiche Tage solche mit weniger Aufträgen. In diesen Perioden bleibt auch Zeit, um den Ausbau des Ateliers, oder kleinere Reparaturen am alten Gebäude vorzunehmen», erklärt Luigi Putignano, Inhaber eines Polsterateliers. Auch für Gestalter Pascal Müller und Fotograf Donovan Wyrsh, die eine Ateliergemeinschaft im Torfeld haben, war der Mietzins ein wichtiger Faktor. Allerdings nicht nur. Sie haben das industrielle Ambiente gesucht, einen Raum, der vielfältige Nutzung zulässt. Einen Raum, «der leben kann». Für den Gitarrenbauer Benno Wittmer sind Areale wie das Torfeld Süd Farb-

tupfer in der Stadt, weil hier spezielle Ideen und kreatives Schaffen möglich sind. Wyrsh und Müller bringen es auf den Punkt: «Ohne dieses Areal würde es auch unsere Firma so nicht geben.»

Begrenzter Einfluss

Der Wermutstropfen: Ein grosser Teil der spontan entstandenen «Neubesiedlung» im Torfeld Süd liegt heute ganz einfach in der «falschen» Zone. Büros, Ateliers oder gar Wohnen sind im aktuellen Nutzungsplan nicht vorgesehen. Immerhin, die Stadt Aarau drückt hier ein Auge zu. Sicherlich auch mit dem Wissen, dass es sich nur um eine vorübergehende Situation

handelt. Hier will unter anderem auch zone*imaginaire ansetzen und untersuchen, wie sich Zwischennutzer in die Stadtplanung integrieren lassen. Wie auch immer, der Handlungsspielraum der Behörden ist, nach Angaben von Stadtmann Dr. Marcel Guignard an einer Podiumsveranstaltung, ohnehin nur sehr begrenzt. Das Areal – und somit auch dessen Zukunft – ist in privater Hand. Für Marc Angst ist es jedoch eine Frage der Stadtplanungskultur: «Zwischennutzungen und KMU, wie sie sich im Torfeld Süd entwickelt haben, lassen sich nicht immer rein ökonomisch rechtfertigen. Sie bilden einen gewichtigen Teil der Lebensqualität in einer Stadt, weil sie Freiräume für die Menschen und ihre Ideen schaffen. Dafür muss Stadtplanung eintreten, das ist ein öffentliches Interesse.» Es sind diese weichen Faktoren, die auch im Standortmarketing immer wichtiger werden und dank deren Aarau 2003 mit dem beachtenswerten vierten Platz einer Schweizerischen Städtebewertung belohnt wurde.

Eine Kletterwand
im «Rolling Rock»
und Einblick ins
Industrieareal dahinter.



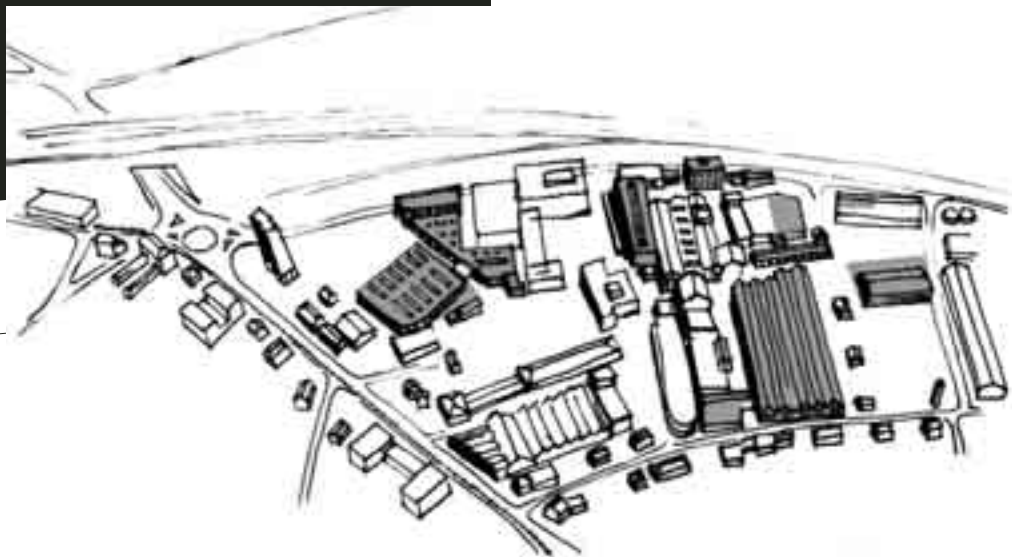
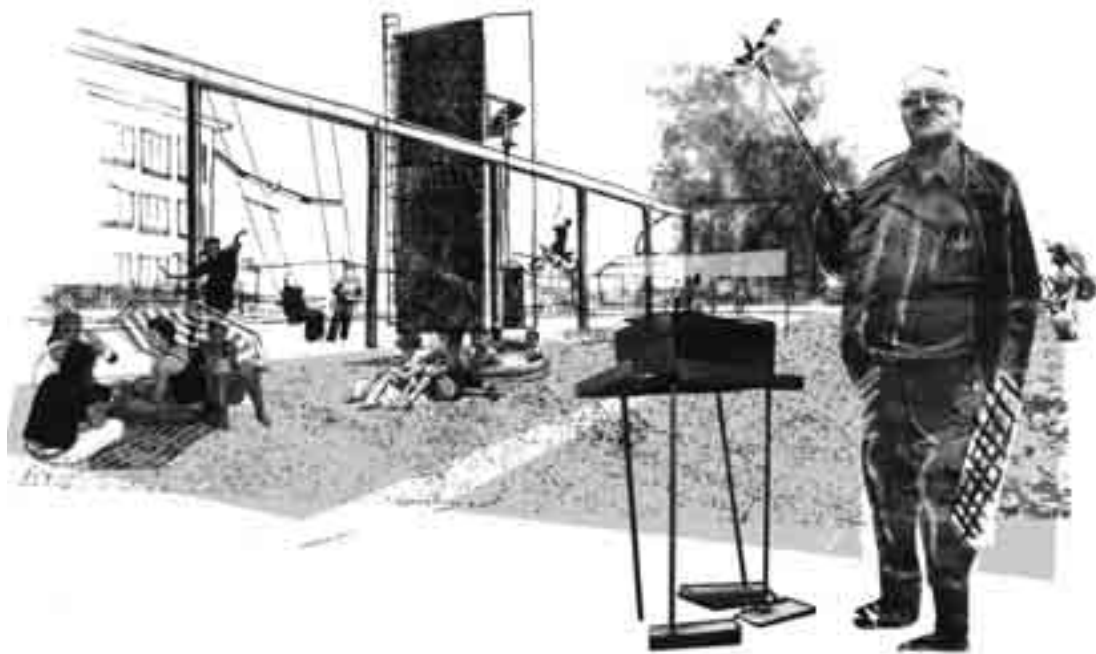
Ein Beitrag zur Stadtentwicklung

Hier drängt sich die Frage auf, die bereits angesprochen wurde: Verpasst man durch eine grossflächige Überbauung die Chance, ein über die Jahre selbstständig entstandenes sensibles «Biotop» zu integrieren? Wird nämlich die «Vision MittellandPark» in vollem Umfang Realität, so wie sie von den Initianten gesehen wird, ist die lokal entstandene Kultur und Ökonomie im Torfeld Süd gefährdet. Wie viele der Betriebe und Vereine in Aarau neue Räumlichkeiten finden werden ist ungewiss, dass einige aufgeben oder Aarau verlassen werden fast sicher. Viele Zwischennutzer würden aber, wie das Beispiele aus anderen Städten zeigen, den Sprung zu etablierten Firmen schaffen. Einstige StartUps haben sich dort zu erfolgreichen Firmen gemauert. Sie leisten so einen erheblichen Beitrag für die Entwicklung einer Stadt, auch und gerade aus ökonomischer, aber auch aus kultureller Sicht. Sollen also die Bedürfnisse, Ideen und

vorhandenen Initiativen aus der Bevölkerung berücksichtigt werden, muss die zukünftige Stadtplanung Räume und Strukturen vorsehen, in denen die Menschen ihre eigenen Aktivitäten «von unten nach oben» entwickeln und verwalten können. Für das Torfeld Süd führen Ansätze dahin, bereits vorhandene, zwischengenutzte Gebäude in die Etappierung einer Neubebauung zu integrieren und möglichst lange zu erhalten. Statt das gesamte Areal mit grossvolumigen Neubaukomplexen zu besetzen, würden punktuelle Verdichtungen Raum für bisher Entstandenes lassen. In einem Gewerkepark aus längerfristig unterhaltenen, alten Hallen könnten einige ansässige Betriebe im neuen Quartier weiter bestehen, denn für viele liegen die Mietpreise in Neubauten auch in Zukunft nicht drin. Das erhält nicht nur die räumlichen und finanziellen Nischen für solche Betriebe, sondern würde den neu entstandenen Strukturen auch Leben und Nutzungsvielfalt zur Seite stellen. Unabhängig vom umgesetzten Projekt

sollen bis zum Baubeginn und darüber hinaus in frei gewordenen alten Hallen kulturelle und Freizeit-Zwischennutzungen ermöglicht oder gefördert werden, die auch für Urbanität und eine attraktive Identität des im Wandel begriffenen Stadtteils sorgen. Allein schon wegen der zu erwartenden lang anhaltenden Bauphase eine willkommene Bereicherung und Attraktivität. Davon profitieren nicht zuletzt auch die Investoren und Eigentümer.

Voraussetzung für das Gelingen der skizzierten Vorschläge ist nicht nur die Kooperation der Liegenschaftsbesitzer, sondern ein aktives Gebietsmanagement der Behörden von der Stadtplanung, das Räume für bestehende Mieter und Zwischennutzer mit einer fein abgestimmten Etappierung von alt und neu koordiniert. Dazu braucht es eine neue, aktive Planungskultur, die den Schreibtisch verlässt und sich auf ihr eigentliches Feld begibt - in den Stadtraum. «Wenn die ansässigen Betriebe und Zwischennutzer nicht jetzt über ihre zukünftigen Mög-



Das Torfeld Süd aus der Vogelperspektive. Die Grau gefärbten Gebäude sind zwischengenutzt, die Weissen werden zur Zeit noch von der Industrie verwendet.

lichkeiten im Areal informiert werden, verschwinden diese wegen der Unsicherheit. Sind die Hallen erst einmal leer und eine Totengräberstimmung kommt auf, wie ein Gewerbetreibender prophezeit, wird sehr viel Marketingaufwand und Zeit notwendig, um einen ebenso lebendigen und aufstrebenden Stadtteil zu erhalten», erklärt Marc Angst.

Rolle der Öffentlichkeit

Bei der Diskussion wie der neue Stadtteil aussehen soll, ist letztendlich auch die Frage entscheidend, welche Rolle den Betroffenen und der Öffentlichkeit zufällt. Ist es der «Souverän», der lediglich vorgegebene Projekte wie jenes der «Vision Mittellandpark» annehmen oder verwerfen kann? Oder richtet man sich an eine mehr oder weniger einflussreiche, kleine Gruppe, die auf rechtlichem Weg die Vorhaben unterstützen oder verhindern kann? Während Aaraus Motto «Konferieren statt Prozessieren»

dem komplexen Grossprojekt «Mittellandpark» (mit Blick auf den Hardturm Zürich) bessere Chancen geben mag, eröffnet die Integration von Zwischen- und Umnutzung nachhaltigere Perspektiven: Auf diesem Weg würden sich viele Bedürfnisse und Ideen aus der Bevölkerung mit geringem organisatorischem oder finanziellem Aufwand realisieren lassen. Die ansässigen Nutzer geben mit ihren Aktivitäten den alten Gebäuden und Gebieten neue Funktionen. Somit kommt ihnen eine wesentliche Rolle zu, weil sie eine konkrete Entwicklung ihrer gebauten Umgebung vorleben. Diese Form der Stadtplanung orientiert sich demzufolge nicht nur an den wirklichen Bedürfnissen der Bevölkerung, sondern hat auch einen direkten Einfluss auf die Lebensqualität. So hat die Zwischennutzung des ehemaligen Güterareals der Deutschen Bahn in Basel aufgezeigt, dass ein erhöhter Bedarf nach Freiflächen vorhanden ist. Dementsprechend wurde in der Planung künftiger Projekte für das Areal die geforderte

öffentliche Freifläche verdoppelt. Wie dieses Beispiel zeigt, lohnt es sich seitens der Bevölkerung sich zu engagieren und die Bedürfnisse zu äussern. Durch konkretes und aktives Teilnehmen der Betroffenen könnten diese auch in der Stadtplanung von Aarau ein entscheidendes Gewicht ausüben.

zone*imaginaire ist auf dem Areal Torfeld Süd noch bis zum Erscheinen der Ergebnisse Anfang 2005 präsent. «Jour Fixe» ist immer montags, dann nämlich sind die Fachleute im Areal unterwegs. Sie können im Untergeschoss der Industriestrasse 44 aufgesucht werden, wo auch Fragen geklärt und Informationen über die Forschungstätigkeit in Erfahrung gebracht werden können.

*Text: Heiko Stegmaier im Gespräch mit Marc Angst
Fotos: Donovan Wyrsh
Illustrationen: Marc Angst*